

Wiener Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Wien:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	18 — fl.
Halbjährig	9 — "
Vierteljährig	4 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den
Sonntagen und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum
wird das erste Mal mit 6 kr. und das
jede folgende Einrückung mit 4 kr.
berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion
30 kr. ö. M.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-
stein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11),
Gamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M.,
Halle, die Jäger'sche Buchhandlung in Frank-
furt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig,
A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse
in Berlin, Breslau, Gamburg, München,
Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag,
Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wien, 2. Jänner.

Die hauptstädtischen Blätter waren in den zwei letzten Tagen zumeist mit Rückblicke auf das Jahr 1873 beschäftigt. „Pesti Napló“ kann natürlich in den Ereignissen des Jahres 1873 nur wenig Erfreuliches finden. Als Lichtpunkte in der gesammten Thätigkeit der Regierung und des Reichstages bezeichnet dieses Blatt den Ausgleich mit Croatien, die Einverleibung der Militärgrenze und die Entsendung der Commission zur Regelung der kirchlichen Angelegenheiten. In Betreff der Zukunft äußert es sich folgendermaßen: Es ist keine hettere Zukunft, der wir entgegensehen, aber sie hat auch kein abschreckendes Aussehen. Wir gehen ihr ohne sanguinische Hoffnungen entgegen und werden daher keinen großen Enttäuschungen ausgesetzt sein. Die ausdauernde Arbeit, das ehrliche Bestreben und die patriotische Uneigennützigkeit müssen schließlich doch von Erfolg begleitet sein.

Auch „Reform“ hält eine Rückschau und erblickt das schmerzliche Ereigniß in der Erkrankung Franz Deák's. „So lange Deák an unserem Horizont leuchtet“, sagt dieses Blatt, „war nicht Nacht über uns. Der Glanz seines Namens erhellte die Welt. Indem man ihn achtete, wurde das Land geachtet, in seinem Worte hörte man die Stimme Ungarns, unsere Liebe für der Führer theilten Alle, die guten Herzens sind. Und auch Deák will sich der Vergangenheit anschließen, er wird unsere Zukunft nicht mehr lenken, der greise Held scheidet sich an, auf seinem Ruhm und seinen Lorbeeren auszuruhen.“

„Hon“ meint, daß im verflossenen Jahre, die Vereinigung der Hauptstadt und die Revision des croatischen Ausgleichs ausgenommen, nichts als Velleitäten geschehen seien. Die Verhandlungen der Gejege über die Regelung des Königsbodens, über die hauptstädtische Polizei, über das öffentliche Notariat, über die Escomptebank haben kein Resultat gehabt. Die dreimaligen Budgetdebatten nahmen 70 Tage in Anspruch und endeten mit großen Ansehen. Erfreulich seien nur einige principielle Erklärungen, namentlich die große kirchlich-politische Rede Deák's, der Beschluß betreffs der obligatorischen Civilehe, der Antrag betreffs der Incompatibilität; ferner bieten die Berichte der Catastercommission, des zur Ausarbeitung einer neuen Hausordnung entsendeten Ausschusses und der Unterrichtscommission werthvolles Material für die Zukunft. Sonst sei aber kein Lichtpunkt zu verzeichnen. Große Schläge trafen das Land, ein einziges Deficit und ganz unnatürliche Parteiverhältnisse sind das Erbe, welches uns das Jahr 1873 hinterlassen. Hoffentlich wird das künftige Jahr den Anfang einer glücklicheren und besseren Aera bilden.

„Magyar Politika“ fährt in ihren Bemerkungen über die Ereignisse des zur Reize gehenden Jahres fort. Die Parteibewegungen haben das ungeunde Resultat gehabt, daß wir keine einige, compacte Partei mehr sondern nur viele Fractionen besitzen, so daß die Regierung sehr schwach gestützt ist. Die serbische Kirchenfrage sei auch noch nicht gelöst, überall nur Experimente, nirgends eine Lösung der wichtigsten Fragen. Die Ursache dieser Resultatlosigkeit ist ausschließlich die finanzielle Lage, und die Lehre dieser Erfahrung gipfelt darin, daß wir unsere Institutionen allein den finanziellen Verhältnissen anpassen müssen.

Im „Ellendör“ jetzt Csernátony seine Programmartikel fort. Er kann es nicht begreifen, weshalb man von der Opposition Principienopfer fordert, um eine Fusion für möglich zu machen, wenn nicht etwa deshalb, weil man ohnehin weiß, daß dies nicht geschehen könne, und die Deákpartei auf solche Weise die Macht auch ferner allein behalten kann. Freilich werde dieses Spiel nur so lange dauern, bis die Deákpartei, durch den vollständigen finanziellen Bruch gezwungen, selbst die Fusion anzunehmen wird, ohne die Preisgebung der Principien von der Linken zu fordern

und deshalb war es auch von G h e z y ganz überflüssig, die Principien der Linken aufzugeben.

Man schreibt der Augsburger „Allg. Ztg.“ aus Berlin, 27. Dec. Gestern Nachmittags wurde im Konferenzzimmer des Staatsministeriums wieder ein Ministerrath abgehalten, in welchem Fragen von hoher politischer Bedeutung erörtert worden sein sollen. Aber wie sehr auch unter andern Verhältnissen diese ministerielle Geschäftigkeit geeignet wäre, die Spannung des Publicums zu erwecken, so ist sein Interesse an den innern politischen Fragen im Augenblick doch nur ein sehr geringes, weil der Zustand des Kaisers fortwährend den Brennpunkt der allgemeinen Theilnahme bildet. Leider kann ich auch heute über das Befinden Sr. Majestät wenig Tröstliches berichten. Noch immer zu einer strengen Diät und zum Hüten des Bettes genöthigt, wird der hohe Patient fast regelmäßig gegen den Anbruch des Abends von einem heftigen Husten gequält, welcher die Nacht zu einer sehr unruhigen macht und die erschütterten Kräfte des Monarchen mehr und mehr angreift. Aller menschlichen Voraussicht nach wird unter solchen Umständen am nächsten Neujahrstage die übliche Gratulationscour unterbleiben, und es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß das kronprinzliche Paar von seiner beabsichtigten Reise nach St. Petersburg Abstand nehmen wird. Diesen Abend ist der bisherige schwedische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. D n e, dahin abgereist, ohne daß er in der Lage gewesen wäre, unserem Kaiser persönlich sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Bekanntlich ist Hr. D u e, der am Tage vor dem Feste des Kronprinzen in einer Abschiedsaudienz empfangen wurde, als schwedischer Gesandter an den russischen Hof versetzt.

Ein schönes Zeichen seiner eifrigen Theilnahme an den Ereignissen des öffentlichen Lebens hat der Kronprinz soeben wieder durch folgendes, von ihm und der Kronprinzessin an S i m s o n zum fünf- undzwanzigsten Jahrestage seiner Erwählung zum Präsidenten der deutschen National-Verammlung in Frankfurt am Main gerichtetes Glückwunsch-Schreiben gegeben:

„Am fünf- und zwanzigsten Jahrestage Ihrer Erwählung zum Präsidenten der ersten deutschen Volksvertretung senden wir Ihnen herzlichsten Gruß. In einer parlamentarischen Laufbahn ohnehin ist Ihnen das Glück zu Theil geworden, in derselben hohen Vertrauensstellung nach manchem Wechsel der Dinge in schöner Vollendung erreicht zu sehen, was mit Ihnen die Besten unseres Volkes lange ersehnt und erstrebt hatten. Mögen Sie die Früchte Ihres rastlosen und treuen Wirkens noch lange genießen und möge dem deutschen Parlament vergönnt sein, in Ihnen noch viele Jahre seinen ersten Präsidenten zu verehren! Friedrich Wilhelm, Kronprinz; Victoria, Kronprinzessin.“

In Frankreich organisiert man gegenwärtig eine große Verbindung, deren Zweck die Heilhaltung der Sonn- und Feiertage ist. An der Spitze dieses Unternehmens steht ein Herr de C i s s e h, Bruder des ehemaligen Kriegsministers und heutigen Obercommandanten des Armeecorps von Tours. Die Verbindung zählt in Lyon 30,000 Mitglieder, in der Ain, in Savoyen und im Jura hat sie auch schon einen großen Anhang. Die Mitglieder der Gesellschaft, die fast alle den wohlhabenden und reichen Classen angehören, verpflichten sich, nur noch bei solchen Gelegenheiten zu kaufen, die sich den Vorschriften der Gesellschaft unterwerfen.

Die französischen Provinzialbehörden begnügen sich jetzt nicht mehr mit der Maßregelung der Presse, des Buch- und Bilderhandels, sondern sie betreten jetzt auch das musikalische Terrain, wie ein Befehl des jamaosen Präfecten Ducrot darthut, welcher in seinem Departement einen Walzer, welcher den Titel führt „A Appel au peuple“, mit Beschlag belegt hat. Die Präfecten wollen sich durch ein solches Auftreten bei Brozgie angenehm machen.

Die Bonapartisten bieten Alles an, um den kaiserlichen Prinzen populär zu machen. Sie

haben drei Millionen Witnisse des Prinzen mit der Aufschrift: „Tout pour la peuple et par le peuple; Appel au peuple“ anfertigen lassen. Dieselben sind nicht größer als Briefmarken und sind wie diese hinten mit Kleb versehen, so daß man sie überall ankleben kann. Vor zwei Tagen sah man deren unzählige in ganz Montmartre. Die Polizei hat Befehl sie abzureißen und zu verhindern, daß man sie anklebt.

Ueber die s o c i a l e n Z u s t ä n d e in P a r i s liegt die folgende Schilderung vor: „Das Elend nimmt in Paris zu und die kleinen Industrien, welche die Weihnachts- und Neujahrseite hervorrufen, können dem Uebel nicht abhelfen. Die Diebstähle mehren sich in allen Quartieren von Paris und meistens ist die Noth die Veranlassung dazu, wie alle Polizeiberichte bestätigen. Die Arbeiterinnen in Nähereien sind besonders in Noth, denn die großen Modes- und Confectionsgegeschäfte haben alle ihre Bestellungen eingeschränkt. Diejenigen Arbeiterinnen, welche dennoch ihr Brod ehrlich zu verdienen bestrebt sind, werden ausgebeutet von Unternehmern in Modeartikeln zum Export. Diese Unternehmer bieten ihnen wahrhaft lächerliche Lohnsätze. Zum Beispiel werden für das Nähen eines kleinen Tuchmäntelchens 40 Cts. bezahlt und eine fleißige Arbeiterin kann deren höchstens drei in zwei Tagen vollenden, sie verdient also 60 Cts. täglich und braucht zum mindesten 2 Francs., um in Paris leben zu können. Andere Arbeiterinnen nähen lederne Portemonnaies, ein mühseliges Geschäft womit die Geschicktesten etwa 70 Cts. täglich, die weniger geschickten aber nur 40—50 Cts. verdienen können. Ein Theater-Director hatte Costumes für ein Feestück zu machen und bot für jedes Costume 3 Francs., nun aber erforderte ein solches meistens vier Tage Arbeit, und dennoch meldeten sich eine solche Menge von Näherinnen dazu, daß kaum der dritte Theil derselben beschäftigt werden konnte. Und in den Provinzen sieht es nicht besser aus, die Journale von Lyon, Rouen, Lille, Roubaix und anderen industriellen Plätzen melden jeden Tag die ganzliche oder theilweise Einstellung dieses oder jenes Industriezweiges. Die sonst so bedeutende Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten ist beinahe Null und der Verbrauch im Inlande nimmt ab. Schon hat es an verschiedenen Orten kleine Aufstände wegen Theuerung der Lebensmittel gegeben und man ist erst am Anfange des Winters. Wenn die Handelsgeschäfte nicht sehr bald wieder ein wenig aufblühen, so wird in den größeren Städten die Noth eine Höhe erreichen, wie man sie weder im Kriegsjahre 1870—71, noch in den schlimmsten Jahren des Kaiserreiches gekannt hat.“

In der Ferrol-Batterie vor Cartagena ist am Weihnachtsmorgen ein großes Unglück geschehen; einige Armstrong-Granaten explodirten und zwanzig Mann wurden getödtet. Die Regierungstruppen haben sieben- und zwanzig schwere Belagerungsgeschütze und eine Menge Munition erhalten; sie entwickeln eine große Thätigkeit in der Anlage von bedeckten Wegen, Laufgräben und neuen Batterien. Ihr Oberbefehlshaber, General Lopez Dominguez hat in Portman eine Besprechung mit dem Admiral Chica r r o gehabt, dessen Geschwader wieder vor Cartagena angekommen ist.

Das von Schah Nasr-eddin in Angriff genommene Reorganisationswerk in Persien scheint immer noch auf sehr erhebliche Schwierigkeiten zu stoßen. Wie Teheraner Correspondenten russischer Blätter schreiben, hat in der persischer Hauptstadt die Nachricht von der Wiederbenennung des gewesenen Großveziers Mirza Hussein Khan nach Teheran, wo ihm der Posten eines Ministers des Außeren vom Schah anvertraut wurde, eine große Aufregung verursacht. Die ganze Phalanx seiner Feinde trat in geschlossenen Reihen in die Action, um seine Berufung zu hintertreiben, allen voran die Geistlichkeit, die den Staatsmann namentlich wegen seiner Reformpläne und seiner religiösen Freimüthigkeit haßt und fürchtet. Als die Kunde kam, daß Hussein Khan bereits unterwegs sei, erschienen Placate an den Straßenecken Teherans, in denen die Bevölkerung aufgefordert wurde,

den Sadrazan zu ermorden. Den Schah ängstigte die Agitation und er gab Befehl, Hussein solle einweilen in Kaswin warten, bis sich die Aufregung in Teheran gelegt haben werde. Er berief hierauf die Minister und gab ihnen die Versicherung, daß er nicht beabsichtige, Hussein abermals zum Großveziers zu ernennen, sondern daß er sich mit ihm in einigen Staatsangelegenheiten, wie betreffs der Concession an Baron Reuter u. A. m., beraten wolle, worüber er als gewesenen Großvezier allein Bescheid wisse. Als hierauf Hussein nach Teheran kam, fand es der Schah doch möglich, ihm ein wichtiges Staatsamt zu übertragen.

Nach einem Telegramm der „Times“ aus Calcutta haben die Zemindars, von der Regierung aufgefordert, ihre schlimmen Voraussetzungen zu begründen, die Erklärung abgegeben, daß die gegenwärtige Lage ungünstiger sei als im Jahre 1865 und daß es auf vier Monate an dem Nahrungsbedarf für 60 Millionen Menschen fehle. Bernard schätzt den Mangel für 25 Millionen nur auf zehn Wochen, wenn Regen fällt. Diese Voraussetzung scheint jedoch nicht in genügendem Maße einzutreten; die Landwirthe von Behar glauben annehmen zu müssen, daß der Winterregen schon vorüber sei. Die Ausfuhr ist trotz dieser Verhältnisse sehr lebhaft und übersteigt die von der Regierung betriebene Einfuhr um das Doppelte.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Buda-Pest, 31. December.

Vize-Präsident Béla Perczel eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 12 Uhr Mittags.

Auf den Ministerbancs: Szlavy, Paulev.

Als Schriftführer fungiren: Eduard Szeniczey und Algernon Beöthy.

Ministerpräsident Szlavy überreicht die von Sr. Majestät sanctionirten Gesetze über die Vermehrung der Pioné-Bataillons, über die in Folge der Provinzialisirung der Militärgrenze nöthig gewordenen neuerlichen Feststellungen des Militärcontingentes, beziehungsweise über die Aenderung des G. A. XXXV: 1872, über die Bewilligung des im nächsten Jahre zu stellenden Militärcontingentes, über das fernere Inkraftbleiben der auf Finanzangelegenheiten bezüglichen Rechtsvorschriften und über die Deckung des Mehrerfordernisses der Gömörer Industriebahnen.

Die Gesetzesentwürfe werden publicirt und sollen zu demselben Zwecke dem Oberhause übersandt werden.

Das Protocol wird stante sessione authentisirt.

Präsident beglückwünscht das Haus zum Beginne des neuen Jahres und schließt die Sitzung um 1 Uhr 15. Min.

Oberhaus-Sitzung.

Präsident Majláth eröffnet die Sitzung des Oberhauses um 1 Uhr.

Von Seite der Regierung ist Minister Wenckheim anwesend.

Als Schriftführer fungiren: Baron Desider Prónay, Baron Julius Nyray.

Der Schriftführer des Abgeordnetenhauses, Algernon Beöthy, überbringt die im Abgeordnetenhause publicirten Gesetze.

Dieselben werden auch hier publicirt und sollen in's Landesarchiv hinterlegt werden.

Der Präsident wünscht dem Hause Glück zum neuen Jahre und dankt in seinem und im Namen der Beamten des Hauses für das nicht genug zu schätzende Vertrauen, welches das Haus im abgelaufenen Jahre ihnen gegenüber bewiesen.

Erzbischof Haynald gibt der unbegrenzten Hochachtung Ausdruck, welche das Haus für seine schönste Zierde, seinen Präsidenten, empfindet und trägt die Steuer des Dankes ab, welche das Haus seinem Haupte schuldet. Er schließt seinen Glückwunsch mit einem Hoch auf den Präsidenten. (Es.)

Das Protocol wird authentisirt und die Sitzung um 1 Uhr 30 Minuten geschlossen.

C. U. Buda-Pest, 1. Jänner.

Das Neujahr hat dem ungarischen Lesepublicum eine reiche Bescherung gebracht u. z. in Gestalt dreier, neuer politischer Tagesblätter; es sind die Organe der verschiedenen Fractionen, welche sich aus dem Kreise der Opposition zu selbstständigem Dasein entwickelten.

Vor Allem heben wir aus den Trias „Középpárt“ (Mittelpartei) hervor; dieses Organ des unter Ghyez's Führung kaum gegründeten Centrums wird von dem Abgeordneten Emerich Husár redigirt, der sich als Journalist und Schriftsteller die Sporne bereits verdient, und zu den beliebtesten Persönlichkeiten und Rednern des Parlamentes zählt.

Das zweite Blatt „Balpárt“ (Partei der Linken) dürfte viel Aufsehen erregen, da der Redacteur desselben der aus der Schule des „Ellendr“ hervorgegangene Abgeordnete Csávolsky seine kräftige und gewandte Feder mit jener Furie fränse führt, welche bei uns heißblütigen Magyaren selten ihren Eindruck verfehlt. Dieses Blatt ist das Organ der „reinen“ Linken, nämlich jener Oppositions-Fraction, welche in Ghyez sowohl als in Tisza, Renegaten erblickt, und unverrückt an den sogenannten Biharer Punkten, d. i. an der staatsrechtlichen Opposition um jeden Preis — festhält.

Das dritte Blatt „Hunnia“ verdankt sein Entstehen der Freigebigkeit des Abgeordneten Valdácsy, ein Mitglied jener äußersten Linken, welche trotz ihrer geringen Zahl — nahe daran ist, in drei Fractionen zu zerfallen. Ein Theil neigt sich zur oberwähnten orthodoxen Linken, einen Theil bilden die Malcontenten serbischer und romanischer Nationalitäten, der dritte Theil endlich, bestehend aus den einigen Herren der „Hunnia“ schwört unbedingt bei dem Propheten Kossuth. — Das unter Leitung des geübten Journalisten Aldar stehendes Blatt, dürfte sich durch manche Originalität auszeichnen.

Der „Ung. Lloyd“ meldet, in später Nacht ist erst die Prolongation des Vorschusses, welchen das Consortium Franco-Osterr. Bank der Ostbahn geleistet, perfect geworden.

Dr. F. Buda-Pest, 1. Jänner.

Der Mittelpunkt des Tagesgesprächs unserer politischen und journalistischen Kreise in unserer Hauptstadt — ist Franz Deák, von dem es wiederholt verlautet, daß ihn sein hohes Alter und die nur zu sehr arggegriffene Gesundheit zwingen, sein Mandat, den innerstädtischen Wählern in die Hände zu legen. Deák mußte heute Nachts wieder einige Anfälle erleiden, doch konnte er schon im Laufe des Vormittags die Herren Ráth, Kammermayer, Thais und Havas empfangen, die im Namen der Stadtrepräsentanz, wie im Namen der vorwiegend deakistischen Majorität unserer hauptstädtischen Bürger zur Jahreswende gratulirten. Der greise Patriot war sehr gerührt von dieser Anhänglichkeit seiner Wähler, doch konnte der Mandats-Niederlegung bei dem angegriffenen Gesundheitszustande keine Erwähnung geschehen.

Nach „Magy. Politika“ wäre man in mehreren Ministerien mit der Sammlung von Daten beschäftigt, welche dem in diesem Jahre in Buda-Pest zusammenzutretenden national-statistischen Congresse vorgelegt werden, aus welchen die neuere Entwicklung culturellen Fortschritts Ungarisch anschaulich gemacht werden sollen.

Neuestes.

Berlin, 31. December. Der Kronprinz und die Kronprinzessin begeben sich am 15. Jänner von hier nach Petersburg, um der definitiv auf den 22. Jänner festgesetzten Vermählung des Herzogs von Edinburgh beizuwohnen.

Paris, 31. December. Die französischen Bischöfe beabsichtigen einen gemeinsamen Protest gegen die Verwarnung des Unterrichtsministers Fourton zu erlassen, in welchem sie für sich das volle Recht in Anspruch nehmen, in Wort und Schrift die „Feinde der Kirche“, auch wenn diese „befreundete“ Regierungen sein sollten, zu bekämpfen. — Graf Arnim hatte heute eine längere Conferenz mit dem Herzog Decazes, in welcher es zu einer befriedigenden Auseinandersetzung über die fraglichen Differenzen gekommen sein soll. — Die Neujahrsglückwünsche werden unter Entfaltung des prunkhaftesten Ceremoniells vor sich gehen. Man glaubt, daß MacMahon in seiner Ansprache an das diplomatische Corps einen besondern Nachdruck auf die friedlichen Tendenzen der jetzigen französischen Regierung legen werde.

Versailles, 31. December. Sitzung der Nationalversammlung. Die Uebertaxe auf Getränke und Dehle wurde angenommen. Finanzminister Magné antwortete auf vorgebrachte Vorwürfe, daß er keine Uebertaxe auf den Grundbesitz einführen, es werde dies wohl im nächsten Budget geschehen müssen, wenn man eine vollkommene Ausführung des Militärgesetzes wolle. Die Nationalversammlung vertagte sich bis zum 8. Jänner.

Rom, 31. December. Der Zustand der Herzogin von Aosta (ehemaligen Königin von Spanien) hat sich in bedenklicher Weise verschlimmert. Die Aerzte geben wenig Hoffnung.

Madrid, 31. December. Dampfe Gerüchte von einer alphonisistischen Verschwörung circuliren in der Stadt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. General Loma wurde abberufen, da er al-

phonisistischer Umtriebe dringend verdächtig erscheint. An Stelle des Generals Sicles wurde Caleb Cushing zum Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika ernannt.

Königliche Worte.

Buda-Pest, 31. December.

Dem hauptstädtischen Bürgermeister Carl Kammermayer und dem Magistratsrathemerich Békely wurde heute Vormittags die Ehre zu Theil, von Sr. Majestät dem Könige in der Diner Burg empfangen zu werden. Ersterer hatte die Audienz beim Monarchen ange sucht, um für den ihm ertheilten Titel eines königlichen Rathes, Legation für um den ihm verliehenen Orden der eisernen Krone den Dank abzustatten. Wir würden uns — bemerkt das „Neue Pesther Journal“ — mit der einfachsten Registrierung dieser Formalität begnügen, wenn die stattgehabte Audienz nicht durch einige bemerkenswerthe Aeußerungen des Königs ein besonderes Lustre erhalten hätte. Zunächst bemerkte der König den überaus gnädig empfangenen beiden Oberbeamten der Hauptstadt, daß er mit Vergnügen die Gelegenheit ergriffen habe, um deren Verdienste zu belohnen und er sei überzeugt, daß dieselben nach wie vor ihre Thätigkeit dem Wohl der Hauptstadt und der Ehre des Vaterlandes widmen werden.

Dem Bürgermeister Kammermayer gegenüber betonte Se. Majestät die Schwierigkeiten der Uebergangsepoche in dem Vereinigungs- und Reorganisationswerke der Hauptstadt und erkundigte sich sehr angelegentlich auch um einzelne Details in dem großen Umgestaltungsproceß der vereinigten Hauptstadt. Mit besonderer Befriedigung nahm der König die Meldung des Bürgermeisters entgegen, daß schon in den nächsten Tagen das Reorganisationswerk vollständig durchgeführt und auch die letzte Schwierigkeit des Uebergangsstadiums überwunden sein werde. Zum Magistratsrathemerich Békely sagte der König ungefähr folgendes: „Mit großem Vergnügen verfolge ich die mit ungeheuren Opfern verbundenen Anstrengungen der Hauptstadt im Interesse der Volksbildung und des Unterrichtswesens im Allgemeinen. Ich weiß, daß die Stadt Millionen für ihre Schulen verwendet hat und der erzielte Erfolg ist ein großer und lobenswerther. Es wird mich freuen, wenn die Hauptstadt auf dieser ruhmreichen Bahn fortschreitet, denn es gibt da noch Vieles zu thun und zu schaffen und namentlich ist große Sorgfalt auf das in dieser Hinsicht zurückgebliebene Oesen und insbesondere das weniger bemittelte Oesen zu verwenden.“

Die Worte des Königs sind ehrend für den, der sie gesprochen, und für alle Jene, auf welche sie sich beziehen. Es ist wahr, die Hauptstadt hat zur Hebung des Unterrichtswesens außerordentliche Opfer gebracht, und nicht minder wahr ist es, daß in dieser Richtung noch sehr Vieles zu thun übrig geblieben. Die Worte des Königs enthalten eine verdiente Anerkennung für die Vergangenheit und eine wohlzubeherzigende Aufmunterung für die Zukunft!

Hermann Vambery und die Russen.

Das letzte Heft der „Russischen Revue“ brachte einen Aufsatz über „die Turkmänen und ihre Stellung gegenüber Rußland“, in welchem nach einer eingehenden Charakteristik der Turkmänen und ihres Gebietes der russischen Regierung einige Rathschläge gegeben werden, wie sie ihre unruhigen Nachbarn pacificiren könnte. Man braucht sich nun bloß gegenwärtig zu halten, daß diese Pacification die Vorarbeit für ein weiteres Vordringen Rußlands gegen Afghanistan und in die von den Engländern aufgestellte „neutrale Zone“ ist, so wird man vielleicht überrascht sein dem hiesigen Russenreffer Vambery, der bei jedem Schritte Rußlands in Central-Asien in der Times und der Allgemeinen Zeitung gegen den „Bären“ Alarm schlug, als Verfasser dieses Artikels zu begegnen. Und das umso mehr als derselbe frühere Behauptungen Vambery's völlig ins Gesicht schlägt; um nur ein Beispiel anzuführen, erklärt er nun in der „Russischen Revue“ Rußlands Einfluß auf Chokand und Bokhara als äußerst gering, während er früher beide Khanate als Rußland verschrieben bezeichnete. Eine Recension in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung folgerte nun aus diesem Aufsehen erregenden Artikel, der dazu in einer russischen Zeitschrift erschien, daß Vambery ins russische Lager übergegangen sei, was nebenbei auch die englische Presse findet. Nun veröffentlicht die Nordd. Allg. Ztg. eine Zuschrift Vambery's in der er sich gegen den Wechsel in seiner politischen Gesinnung, der übrigens nach dem Vorgange Bismarck's nur etwas Natürliches wäre, verwahrt, die „bornirte“ Regierung Englands angreift, die trotz seiner Alarmerie nicht zu Maßregeln zu bewegen gewesen sei und sich auf dem Standpunct der Thatsachen stellt, die Rußland in Folge dessen geschaffen habe. Er beruft sich dabei auf seine

früheren Aeußerungen in dieser Sache und sagt: Schon vor fünf Jahren schrieb ich: „Ich bin sehr weit entfernt, Elegien zu barbarischer Willkür von russischen Bajonetten auf Gunsten der Tataren anzustimmen; daß das Nest gewühlt und zu Boden geworfen wird, will, darf und kann mich nicht betrüben.“ Einen ähnlichen Sinne enthielten viele andere meiner Aeußerungen; so habe ich die Behauptung, daß Rußland „von dem unaufhaltsamen Laufe der Begebenheiten zur Eroberung Sibiras sozusagen gezwungen worden ist“, nicht erst jetzt in der „Russischen Revue“, sondern schon vor einem Jahre in „Unserer Zeit“ ausgesprochen und zwar zu einer Zeit, nachdem die Times schon mehreremale in einem derartigen Sinne sich äußerte, und ich doch im Grunde genommen nie englischer gesinnt sein konnte als die Engländer selber. Was nun die Verwunderung meines Herrn Recensenten über die Veröffentlichung meiner Arbeit in einer in Rußland erscheinenden deutschen Zeitschrift anbelangt, so erlaube ich mir, Folgendes zu bemerken: „Nach dem heutigen Stande der politischen Dinge in Central-Asien ist Rußland unbestrittener Herr des turkestanischen Caspien-gebiets, das ganze rechte Ufer des Caspien entlang, und in diesem Besitze will, kann und wird es auch von Niemandem gestört werden. Da es sich jetzt außer den rein humanistisch-civilisatorischen Interessen in erster Reihe auch noch um die Abwehr einer gegenseitigen Collision der beiden europäischen Colosse in Asien handelt, so muß Alles daran gesetzt werden, um durch Consolidirung der Südgrenze Rußlands, durch Aufstellung einer möglichst festen Demarcationslinie jenen Ursachen vorzubeugen, die ein ferneres Vordringen nach dem Nordrande Irans und einen dann jedenfalls unausbleiblichen Zusammenstoß hervorrufen würden. Unter diesen Ursachen nimmt nun vor Allem die Frage der Pacificirung der Turcomanen die erste Stelle ein, und es ist auch nur die Hoffnung, mit meinen persönlichen Erfahrungen auf diesem Felde einen, wenn auch noch so geringen Dienst leisten zu können, die mich bewogen hat, mich direct an ein in Rußland erscheinendes Organ zu wenden, und auch in der Zukunft werde ich es thun, so oft dies von ähnlichen Umständen erheischt wird. Durch eine solche Handlungsweise wird die Tendenz meiner politischen Schriften keiner Veränderung unterliegen und ebensowenig ich ehemals jener verstockte Feind Rußlands gewesen für den ich gehalten wurde, ebensowenig werde ich in der Zukunft im ganzen Widerspruche mit meiner früheren Ueberzeugung zum Beförderer russischer National-Interessen mich umgekalten. Der Ethnograph kann Ungar, Deutscher, Franzose u. s. w. sein; die Ethnographie jedoch hat keine Nationalität, und wenn es sich um die Rettung einer in den Schlamme der Barbarei versunkenen Gesellschaft handelt, dann haben wir nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, uns nach reinsten, besten und erträglichsten Mitteln umzusehen. Genehmigen Sie, geehrte Redaction, die Versicherung der Schätzung und Hochachtung. Ihr ergebener Hermann Bamberg. Buda-Pest, am 24. December 1873.“

Ein Schrei nach Brod.

Der „Dalmata“ veröffentlicht folgendes, von fünfhundert Einwohnern des Bezirkes Bergoraz unterzeichnetes und an einen der verfassungstreuen Landtags-Abgeordneten gerichtetes Schreiben, das zu haarsträubende Thatfachen enthält, als daß wir nicht davon Notiz nehmen müßten: „Verlassen, betrogen und von Allen verrathen, darunter auch von denen, die uns Alles versprochen, die aber schließlich ihren eigenen Vortheil im Worthalten nicht ersehen konnten, jetzt in den tiefsten Abgrund des Elends versunken, sind wir zum Hungertode verurtheilt. Das Gras und Unkraut ist, wie alles Andere, von der Dürre versengt, und wir nähren uns seit einem Monate von Wachholderbeeren und von Brod (wenn man es so nennen darf), das aus der Rinde der Buche und der Esche gemacht ist. Und wie lange werden wir unser Leben noch mit einem solchen Nahrungsmittel fristen können? Und das steht uns noch zu Gebote, so lange kein Schnee im Gebirge fällt — drei Tage, nachdem aber dieses geschehen, werden sie zu Duzenden des Hungertodes sterben! Vor ein solches Unglück gestellt, erheben wir verzweifelt unsere Stimme in unserm und im Namen jener Unglücklichen, die bereits mit den ärgsten Schrecken des Hungers kämpfen. Helfet uns, ihr Herren, helfet uns um der Barmherzigkeit Gottes willen mit einem Darlehen, für welches Jeder von uns mit seiner liegenden Habe einstehen und das Jeder mit Capital und Zinsen pünctlich zurückzahlen wird. . . . Wenn der Landtag oder die Statthalterei nicht helfen oder nicht gleich helfen wollte, bitten wir Euer Wohlgeboren, Ihre Stimme zu den Füßen des allerhöchsten Thrones erschallen zu lassen, um dort schnelle und ausgiebige Hilfe zu ersuchen, damit dieselbe so Vielen

nicht zu spät komme, während Andere unterdessen um eines Stückes Brod willen in die Hände der Wucherer fallen, von denen der unerträglichste einer unser Bürgermeister Pervan ist. Wir bitten, daß der Bürgermeister Pervan, dessen Secretär und die ganze Gemeindeverwaltung gänzlich ausgeschlossen werden, denn dieselben sind durch ihren schändlichen Neid und ihre Selbstsucht die wahren Urheber der traurigen Lage, in welcher sich dieser Bezirk befindet, indem sie die Gemeindegründe ihren Freunden überweisen und für wenig ehrenhafte Dienste sich selbst Gemeinde-Eigenthum zusprechen. Der Besitz ist gestört, die Sicherheit der Person gefährdet, darum sind die Felder verlassen und wir müssen des Hungers sterben. . . . Von zwölf Kreuzern steigerten sie unsere Gemeinde-Abgaben auf 132 1/2 Percent, ohne auch nur einen Kreuzer für Gemeindegewerke ausgegeben zu haben. . . . Als die Nothwendigkeit einer Hilfe sich herausstellte und man sicher wußte, daß sie erfolgen werde, vereinten sich der Bürgermeister Pervan, mehrere Gemeinderäthe und ein gewisser Verich von Gradaz zu einem Consortium, um Getreide von Triest hieherzuführen, auf diese Weise die gebotenen Hilfgelder in die Hände zu bekommen und das Getreide zu schrecklichen Preisen den Hilfsbedürftigen wieder zu verkaufen. . . . Deswegen ertheilen wir ihnen hiemit den verdienten Tadel, sprechen ihnen unser Mißtrauen aus und machen sie für alle Todesfälle verantwortlich, die in Folge der von ihnen verschuldeten Hungersnoth eintreten werden. Bergoraz, 4. December 1873.“ (Folgen 500 Unterschriften.)

Die Gefangennahme Sisa Pista's.

Der gefürchtete Räuberhauptmann des Neograd-Comitates, Sisa Pista, den man schon seit lange verfolgt und der sich seiner Verhaftung immer zu entziehen gewußt, ist schließlich doch zu Stande gebracht worden. — „Ellenör“ bringt über seine Verhaftung folgenden Bericht: Zu dem Erlauer Staatsanwalt brachte man am 27. d. M., unter Führung des Batsaer Richters einen gebundenen Bethär, den Abends vorher drei Aufseher der erzbischöflichen Herrschaft in der Schänke, trotz seines hartnäckigen Widerstandes, nach längerem, lebensgefährlichen Kampfe gefangen genommen hatten. Der Bursche war beinahe eine Klafter hoch, wohl vierundzwanzig Jahre alt, hatte einen schönen lichtblonden Bart und einen kleinen aufgedrehten Bart. Die Geschichte seiner Gefangennahme ist die folgende: Am zweiten Weihnachtsabend kamen zwei bewaffnete „arme Bursche“ in die Batsaer Schänke, wo sie sich Wein in Duzenden von Flaschen hereinbringen ließen; als sie diese theils geleert, theils zerbrochen hatten, befahlen sie, man möge ihnen den Wein in Citera bringen; mittlerweile hatten sie wiederholt ihre Büchsen losgefeuert; sie wurden immer übermüthiger und endlich rief einer von ihnen: „Ich bin Sisa Pista! Wer etwas gegen mich hat, nur vortreten, ich stehe im zu Gebote!“ — In der Schänke befanden sich drei Aufseher der erzbischöflichen Herrschaft Stefan Andráš, Stefan Erős und Mathias Pacs-Majsa. Der Letztere war im Frühling, weil er sich mit dem bewaffneten Bethär Martin Vidroczy unterhalten, abgestraft worden; er gedachte noch der unschuldig erlittenen Strafe, und als er nun hörte, mit wem er es hier zu thun hatte, sprang er vom Stize auf und rief: „Nun gut, für Vidroczy habe ich gelitten, für Dich aber werde ich nicht leiden!“ und damit packte er den Bethär beim Kragen. „Wenn Du Sisa bist, komm' auf's Stadthaus!“ setzte er hinzu. Nun begann das Handgemenge und es gelang den drei Aufsehern, trotzdem sich die beiden Burschen hartnäckig vertheidigten, — der eine sogar seine Pistole auf die Angreifer abfeuern wollte, die aber glücklicherweise nicht losging, — die gefürchteten Räuber gefangen zu nehmen. Im Stadthause behauptete der Mann, der sich für Sisa ausgegeben, der Schweinehirt Johann Barana zu sein, der andere gab vor, Franz Olah zu heißen. Die Beiden versuchten zu entkommen, was nur dem Genossen Sisa's gelang, dieser selbst blieb in den Händen der Justiz. Der gefangene Bethär leugnete Anfangs seinen wahren Namen, schließlich bekannte er aber, Benkő zu sein, der auch den Namen Sisa Pista trug. Er ist 25 Jahre alt, ledig, und war Schweinehirt. In seinem Besitze fanden sich eine zweitäufige Pistole, deren Kolben im Handgemenge zerbrochen war, mehrere andere Waffen, 62 fl. baares Geld und verschiedene werthlose Kleinigkeiten. Sisa Pista war einer der gefährlichsten Räuber der Comitate Gömör, Neograd und Heves. Er hat zahlreiche Gräueltthaten verübt und bei der Nachricht seiner Gefangennahme werden die Bewohner der genannten Comitate erleichtert aufathmen.

Zur Cardinalsfeier in Gran

entnehmen wir dem „Besti Napló“ folgende Details: Es war von jeher Sitte, daß zu jenen Prälaten, welche vom heiligen Stuhle ausersehen waren, den Cardinalhut zu tragen, anlässlich der betreffenden Feierlichkeiten vom Consistorium ein Ablegat abgefangt wird, welcher keine andere Mission hat, als den zu Promovirenden die Freudenbotschaft zu überbringen. Ein solcher Sendbote war Marchese Christopholi, Capitän der päpstlichen Ehrengarde, welcher am Weihnachtstage in Gran eintraf. Marchese Christopholi überbrachte diesmal dem Primas ein Schreiben des Cardinals Antonelli und das Cardinals-Capucium. Die diesbezügliche Uebergabe ging unter besonderem Ceremoniell, am 27. d., Vormittags 11 Uhr vor sich. Zu bemerken ist, daß außer Christopholi auch noch Domherr Mogeni, Delegirter ad hoc in Begleitung des Cavaliere Lipert, Inhabers mehrerer päpstlicher Orden aus Wien eingetroffen waren, welche Herren vom Graner Primatialdomherrn Georg Csáka am Bahnhof empfangen wurden und unter Glockengeläute und Schreien der Menge ihren Einzug in die Residenz hielten.

Das Ceremoniell aber bestand in Folgendem: Zur genannten Stunde erschien der Fürstprimas in dem gestickt vollen Sälen seines Palastes, in violettem Prälatenhabit, die Ordenskreuze des heiligen Stefan und des heiligen Januarius auf der Brust, und nahm im Ceremonienaal neben einem in der Mitte stehenden Tische Platz. Bald darauf erschien Marchese Christopholi in der malerischen Parade-Uniform eines guardia nobile, einen goldenen Helm auf dem Hauptrechts von dem päpstlichen Ablegaten Mogeni, ein Primatial-Jufár in Parade-Uniform, tragend: ein auf eine silberne Tasse placirtes Seidenkissen, auf welchem das goldgestickte purpursammetene Etui mit dem darin befindlichen Cardinals-Capucium ruhte. Hierauf trat Christopholi vor den neuen Cardinal und überreichte ihm dies Schreiben des Cardinals Antonelli, in welchem dem Primas officiell zur Kenntniß gebracht wird, daß er mit Beschluß des päpstlichen Consistoriums vom 22. d. M. zum Cardinal ernannt wurde. Primas Simon überreichte nun das, in italienischer Sprache abgefaßte und die Signatur Antonelli's tragende Schreiben dem päpstlichen Ablegaten Mogeni, welcher dasselbe laut verlas.

Hierauf nahm Marchese Christopholi das Kissen mit dem darauf ruhenden Capucium und überreichte es knieend dem Fürstprimas, welcher dasselbe aus dem Etui hob, und es, nachdem Domherr Csáka ihm das violette bischöfliche Capucium vom Haupte genommen, sich selbst aufsetzte. In diesem Augenblicke ertönte lautes Schreien in den Sälen, auf dem Fort erdröhnten die detachirten Wörser, an den Thürmen begannen die Glocken zu läuten. Jetzt nahm der Marchese den goldenen Helm vom Haupte und begrüßte den neuen Cardinal, ihm wünschend: er möge die neue Würde lange zum Wohle der Kirche und Ungarns tragen. Auf die italienische Ansprache des Marchese erwiderte der Cardinal-Fürstprimas in der officiellen Sprache der Kirche, lateinisch. Dann folgten die Glückwünsche der verschiedenen Deputationen und Corporationen, wie wir sie bereits angeführt.

Abends gab die Primatial-Residenz Gran durch Illumination und Fackelzerenade ihrer Freude über das Ereigniß des Tages Ausdruck.

Zur Nachricht.

Vaut Beschluß 3. 515 vom vorigen Jahre der Araber Comitatscommission wird die im Monat Jänner abzuhaltende **regelmäßige Generalcongregation** — der eingetretenen Feiertage wegen — **erst Montag den 12. Jänner l. J., Vormittags 10 Uhr** und an den darauffolgenden Tagen abgehalten.

Arad, 1. Jänner 1874.

Tabajdi Karoly,
Vizegespan.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 2. Jänner.

Vor den Wällen der Festung erdröhnten gestern Morgens 5 Uhr 2 Kanonschüsse; das bekannte Signal, daß ein Festungsstäfing flüchtig wurde. Wie wir nun vernehmen, waren es vier schwere, zu langjähriger Kerkerhaft verurtheilte Verbrecher, denen es, auf fast wunderbarer Weise gelang aus dem strengen bewachten Gefängniß zu entkommen. Wochen, ja vielleicht Monate müssen zu den Vorbereitungen zur Flucht nötig gewesen sein und trotz der minutösesten Aufsicht blieben sie unbemerkt. Die Flüchtlinge sollen ihren Weg durch

den Schornstein gemacht haben, von welchem sie auf den Wall gelangten, wo sie ein langes Messer in die Erde bohrten, woran sie Leintücher befestigten und auf diesen in die Gräben sich hinabließen, aus denen sie, ohne von einem Posten bemerkt zu werden, aus der Festung entkamen. — Selbstverständlich wurden bereits die umfassendsten Maßregeln getroffen um den flüchtigen Verbrecher habhaft zu werden. —

— Franz Deak's Gesundheitszustand — so schreibt der „P. M.“ ist leider ein derartiger, daß er den greisen Patrioten bestimmt den langgehegten Voratz, sein Abgeordnetenmandat zurückzulegen, zur That werden lassen. Der Schritt ist noch nicht gethan allein Franz Deak ist zur Stunde entschlossen, denselben in nächster Zeit zu thun. Wie nun diesbezüglich das neue Blatt „Humnia“ erfährt, haben mehrere innerstädtische Bürger der Hauptstadt in einer am zweiten Weinachtstage abgehaltenen Privatconferenz beschlossen, für den Fall als Franz Deak's Resignation in der That erfolgt, mit allen Kräften dahin zu wirken dem Wahlbezirk der innern Stadt Feit neuerdings einzutreten in den Reichstag gewählt werde. Gleichzeitig gebente man auch Franz Deak zur Kenntniß zu bringen da er, so oft er auch seinen Rücktritt erneuern würde, von seinen bisherigen Mandaten immer und immer neugewählt werden würde. Man giebt in der Hoffnung hin, hiedurch Franz Deak's Entschlie- sung rückgängig machen zu können.

— Das Testament der Frau Leopold Kaiser, geborene Josefa Eigl wurde dieser Tage beim k. k. Gerichte in Pest eröffnet und publicirt. Dieses Testament, welches vom 23 November 1870 datirt ist, enthält folgende Legate: Ferdinand und Johann Eigl erhalten je 30,000 fl. Josef Eigl 10,000 fl., Anton Koch 1500 fl., Barbara Koch, geb. Riß 15,000 fl., die unmündigen Kinder des Anton Koch 10,000 fl., die Carl Riß'schen Kinder 15,000 fl., Aloisia und Magdalena Riß je 1500 fl., fünf Porzänsche Kinder (Neffen der Verstorbenen) erhalten je 2000 fl., die Kinder der Anna Koch 10,000 fl., die Elisabeth Wausch'schen Kinder 10,000 fl., die Kinder des Josef Porzäns 10,000 fl. — Verschiedene Humanitätsanstalten u. a. als Roduspital, Armenhaus, Blindeninstitut, Josefinum, Josefstädter und Theresienstädter Creche, Pester Hausfrauenverein, Pester Kinderhospital und Kinderasyl sind mit je 200 fl. bedacht. Das Politechnicum erhält 10,000 fl., wovon die jährlichen Interessen den besten zwei Schülern (der 1. und 2. Classe) ohne Rücksicht auf Religion und Vermögen zuzuwenden sind. — Der Hausmeister u. d. die Diensteute der Verstorbenen erhalten 1000 fl. u. s. w. Zum Universalerben ist der Gatte der Verstorbenen, Herr Leopold Kaiser, eingesetzt.

— (Vom Hofe.) Die „L. C.“ berichtet; Von den Zinnen der Diner „Burg“ vom Fort auf dem Blocksberge und von der Fischerbastei werden in Zukunft auf speziellen Befehl Sr Majestät bei Anwesenheit des Hofes nicht mehr, wie es bisher gebräuchlich war, die Flaggen aufgehißt werden. Der König soll geäußert haben: „Ich habe in Wien keine Flagge auf der Burg, benöthige auch hier keine.“ Demzufolge wurden sie sofort beseitigt und werden in Zukunft nur bei außerordentlichen Festivitäten, oder wenn die Majestäten nach längerer Abwesenheit hierherkommen, aufgehißt werden. — Ueber die Reise Ihrer Majestät der Königin nach München gehen der „L. C.“ folgende Daten zu: Die Königin wird zum Besuche der Frau Erzherzogin Gisela von Wien aus am 20. Januar in Begleitung eines kleinen Hofstaates mittelst Separatpostzuges abgehen und wird dieselbe, wenn nicht unvorhergesehene Fälle eintreten, bis zum 14. oder 15. Januar in Ofen verweilen. Während der Abwesenheit der Königin wird die Erzherzogin Mari Valerie, welche ein Kind von seltener Lebhaftigkeit und für ihr Alter sehr klug sein soll mit ihrem Hofstaate bis zur Rückkunft der Königin in Ofen verweilen.

— (Consulatsberichte.) Von der Zoll- und Marineinspection des k. u. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel ist das 2. Heft der Consulatsberichte mit dem nachstehenden Inhalt erschienen: Warschau. „Die Flachindustrie Polens.“ — „Die Flach- und Hanfindustrie in Rußland.“ — Japan. „Jahresbericht von 1872.“ — Das Getreideausfuhrverbot aus dem District Scutari.“ — Marseille. „Jahresbericht von 1872.“ — Die von 1. (13.) October 1873 ins Leben getretene Modification des römischen Ausfuhrzolltarifses.“ — Guatemala. „Volkswirthsch. Skizze.“ — Alle jene, die sich für diese Berichte interessieren, können von demselben im Bureau der Arader Handels- und Gewerbekammer Einsicht nehmen.

— Ueber das Ende des Defraudanten Kummer lesen wir im „Hon“ Folgendes: In New-York wohnt ein ungarischer Buchbin- bergeselle, der eines Tages in den Blättern las, daß unter den aus Europa Angekommenen auch ein Ungar Namens Alois Molnar sich befinde. Er eilte so-

fort den Landsmann aufzusuchen und fand ihn auch bald in dem Hotel, wo derselbe abgeblieben war. Es überraschte ihn zwar, daß der Landsmann des Ungarischen nicht mächtig war, doch stellte er sich demselben bereitwillig zur Verfügung. Welche Bestürzung ergriff den guten Mann, als er kurze Zeit nach seinem Besuche erfuhr, der vor wenigen Tagen Angekommene habe sich erschossen und daß aus seinen Schriften ersichtlich geworden, er heiße nicht Molnar, sondern sei Niemand anderer als Kummer, der vor einigen Monaten die Defraudation an der Staatscentralcassa verübt hatte und flüchtig geworden war. Man fand noch 50,000 fl. von dem entwendeten Gelde vor. Als Kummer plötzlich einen Landsmann bei sich erscheinen sah, dachte er, die Polizei sei ihm auf der Spur, er dachte sie dadurch irre zu führen, daß er seine Kenntniß der ungarischen Sprache verleugnete. Bald aber trieb ihn die Verzweiflung zu der schrecklichen That, durch welche er seinem ruhelosen Leben ein Ende machte. — „Reform“ erfährt über denselben Gegenstand: Kummer stellte sich freiwillig vor dem strengsten Richter, von welchem aus keine Appellation mehr möglich. Mit anderen Worten: er hat sich in New-York erschossen. Diese Nachricht brachte ein Herr Pollak, welcher, in einem New-Yorker Gasthause die Fremdenliste durchlesend, darin einen ungarischen Namen fand, den Beschluß faßte, seinen Landsmann aufzusuchen. Und dieser Landsmann war Kummer. Pollak ist seitdem zurückgekehrt, und von hier wurde nach New-York telegraphirt und von dort kam die Nachricht zurück, daß der Betreffende sich erschossen habe. Neun- tausend Gulden wurden in der Verlassenschaft des Unglücklichen gefunden. Das Uebrige hat angeblich eine Frau gestohlen, welche mit ihm durchgegangen war.

— (Wie Einernach seinem Tode seine Frau quält.) Vor einigen Jahren starb in Ofen ein sehr wohlhabender Bürger, welcher seine Frau unter der Bedingung zur Universal-Erbin seines ganzen Vermögens machte, daß sie nie wieder heiraten, noch zu Jemandem (selbst zu Verwandten nicht) in ein zartes Verhältniß treten dürfe, widrigenfalls den Angehörigen des Verstorbenen (welche ebenfalls ein vom Verstorbenen gefertigtes Testament erhielten) das Recht eingeräumt werden solle der Witwe die Erbschaft, wann immer, streitig zu machen und gegen dieselbe einen Proceß einzuleiten. — Die Witwe wurde seit dem Tode ihres Gatten von dessen Verwandten fortwährend mit Argusaugen bewacht und sozujagen auf Schritt und Tritt von irgend einem Familienmitgliede begleitet; ihre Magd stand im Solde der Verwandten, und wurden der Frau alle nur möglichen Fallstricke gelegt, damit nur die Testaments-Clausel geltend gemacht werden könne, was ihnen jedoch bisher trotz aller Mühe nicht gelang. Auf das Ersuchen der Frau, man möge sie unangefochten lassen, sie werde den letzten Willen ihres verstorbenen Gatten gewiß achten und erfüllen, erhielt sie in Gegenwart von Zeugen seitens der Verwandten die Antwort, daß man sie auch in Zukunft verfolgen werde, wogegen sie nichts einwenden könne. Um nun diesen lästigen Chicanen ein Ziel zu setzen, stellt die Witwe jetzt den Schutz der Behörden an.

— (Energisch.) Wie der „Globe“ erfährt, hat Dr. Lyon Blaisair der neue englische General-Postmeister, gedroht, seine Demission einreichen zu wollen, falls die Regierung nicht die Gehalte der Postbeamten erhöhe. Er benachrichtigte das Schatzamt, daß er die Geschäfte des Postamtes mit einem unzufriedenen Beamten-Peronale nicht führen könne. Die Regierung hat seinem Besuche statt gegeben.

— (Attentat.) Wie man aus Algier telegraphirt, ist Herr v. Zedewille, welcher in dieser Stadt bis vor wenigen Tagen als Präfect fungirte, der Gegenstand eines Attentats gewesen. Während er sich mit seiner Frau und einem seiner Kinder auf einer Spazierfahrt befand, fiel aus einem zwischen der Alma und der Maison Carré gelegenen Hause ein Schuß; die Kugel streifte das Wagendach und niemand wurde getroffen. Man erschöpft sich in Vermuthungen über die Beweggründe dieses Attentats, dessen Urheber noch nicht entdeckt werden konnte.

— (Weinnachten in Paris.) Der Weinachtsabend wurde in Paris sehr heiter begangen. Ein großer Theil der Caffee- und Wirtshäuser blieb die ganze Nacht offen. Beim Marschall MacMahon war Christ-Ischeerung. Die Kirchen, wo Mitternachts-Gottesdienst gehalten wurde, waren stark besucht. Zur Bescherung der eltsässischen Kinder war der Zubrang ungeheuer.

— (Sturm auf dem Schwarzen Meere.) Aus russischen Blättern erfahren wir, daß am 4. December ein heftiger Nordweststurm über Poti, eine russische Hafenstadt an der kaukasischen Küste des Schwarzen Meeres, hinbrauste und von 10 Schiffen, die auf der dortigen Rhede vor Anker lagen, 4 auf den Strand warf, einen österreichischen Dreimaster,

zwei griechische und ein türkisches Schiff; auf einem der griechischen kamen drei Personen um.

— Die „Revanche“ ist noch immer die Parole bei den Herren Franzosen. Bis zur definitiven Austragung der Sache, die sich übrigens einigermaßen verzögern dürfte, nehmen die französischen Autoren einseitigen Revanche an den Deutschen, indem sie ihnen das Aufführungsrecht ihrer Stücke verweigern. „Monsieur Alfonso“ zum Beispiel darf in Preußen nicht gegeben werden. „Wenn Ihr das Stück wollt“, schrieb Alexander Dumas dieser Tage einem Berliner Agenten, „so fehlt es!“

— (Der Stadthaushalt von Rom.) Das Budget der Stadt Rom für das Jahr 1874 beträgt — nach Abschlag der durchlaufenden, für Rechnung des Staates erhobenen 4 Millionen Lire aus der Verzehrungs- und Wahlsteuer — 10 1/2 Mill. Lire in den Einnahmen und 8 Mill. Lire in den Auslagen. Fast alle Ausgabenposten sind gestiegen, die der städtischen Verwaltung um mehr als eine halbe Million, die des Unterrichtswezens um 400.000 Lire; die Schulausgaben belaufen sich überhaupt auf 1,100.000 Lire. Das Deficit wird durch Zuschläge zu den Staatssteuern gedeckt.

— (Henri Rochefort.) Die Regierung, schreibt die Pariser „Liberte“, hat Nachrichten von Henri Rochefort erhalten. Der Verurtheilte ist in Numea eingetroffen: er hatte viel durch die Seekrankheit gelitten, befindet sich aber jetzt wieder wohl.

— (Neue Tassen.) Eine Neuigkeit englischen Ursprungs sind die „Schnurrbartstassen“. Sie verdanken ihre Entstehung den Weltausstellungen, obgleich die Schnurrbartstasse auf der letzten Weltausstellung in Wien nicht zu sehen war. Bei Gelegenheit der Ausstellung im Hyde Park 1851 überzeugte sich nämlich John Bull, daß der Werth des Mannes nicht nach seinem Haarwuchs und dem Gebrauch des Scheermessers zu bemessen sei. Die vielen schönen Voll- und Schnauzbärte der Foreigners mißfielen den glattrasierten Söhnen Albions gar nicht, und sie gingen an, zuerst auf Reisen, dann auch auf der grünen Insel sich den Bart wachsen zu lassen. Heute sind Voll- und Schnurrbart im ganzen Königreich ganz gentlimanlike. Nur daß die Bärte beim Thee und Kaffee mit-trinken, ist dem Briten unangenehm, und darum hat er Rath geschafft. Die schnurrbartstasse hat an der Stelle, an welcher sie an den Mund gebracht wird, einen Riegel, welcher das Eintanchen der Barthaare in die Flüssigkeit verhindert. Wären die Engländer Suppenesser, wie wir, hätten sie gewiß auch Köffel mit ähnlicher Einrichtung; jedenfalls muß man ihnen mit Bezug auf ihre Barttasse das Talent zuerkennen, daß sie's verstehen, zur Abwechslung, statt sich von der Cultur immer belecken zu lassen, auch ihrerseits einmal die Cultur zu belecken. Ein Versuch, die genannte Tasse als Fabrikationszweig bei uns einzuführen ist vorherhand mißlungen.

— (Eine interessante Bücher-Auction) hat kürzlich in Paris stattgefunden. Es wurde die Bibliothek eines berühmten chinesischen Forschers versteigert, die eine große Menge Manuscripte und seltene Ausgaben umfaßte. Viele Werke stammten aus der kaiserlichen Buchdruckerei in Peking, und doch waren die erzielten Preise nur mäßige zu nennen. Die französische National-Bibliothek erstand für 150 Francs einen Folio-Band von großem Interesse. Er besteht aus Briefen und Memoiren, die Bezug auf die Jesuitenväter und ihre Controversen mit den Dominikanern haben, und aus Documenten, die einiges Licht über die verwickelte Frage der Natur der religiösen Confucius-Verehrung der Chinesen verbreiten. Ein anderes Werk, das eine Privatperson kaufte, behandelt einen Gegenstand von allgemeinerem Interesse. Vor mehr als hundert Jahren ging aus der kaiserlichen Presse eine Serie von Porträts hervor. Es waren Skizzen, welche den Charakter und die Kleidung der verschiedenen, dem großen Reiche des Ostens unterthänigen wilden Stämme illustriren. Das ganze, mehr als 600 Porträts enthaltende Werk wurde für 1100 Francs zugeschlagen. Es verlautet, daß der Käufer kein orientalischer Forscher, sondern der Agent einer famosen Pariser Modistin war. Wenn der Kaiser von China, dem Beispiele des Schah folgend, einst den westlichen Continent besuchen sollte, so wird er wahrscheinlich das halbe fashionable Europa in der Tracht der barbarischen chinesischen Bauern des achtzehnten Jahrhunderts gekleidet finden.

— (Ein Zufall am 1. October auf dem Tyne.) Ein furchtbares Unglück ereignete sich, wie aus London berichtet wird, am 26. v. M. auf der Tyne, durch das mehr als zwanzig, beinahe durchwegs verheiratete Männer ums Leben kamen. Ein Schraubendampfer mit etwa sechzig Mann an Bord stieß auf ein verfuntenes Boot, trotzdem ein weithin sichtbares Warnsignal aufgestellt war, und sank etwa fünf Minuten nach dem erhaltenen Stoße. Der abgelegene Ort, die frühe Morgenstunde, am meisten aber das feige und sinnlose Ver-

nen der... diese... de, daß... Nähe... (N... ren eine... sehr d... n Classen... rbeiter ob... h veranl... alten auf... hungenden... ihre Zahlun... iche Leute... durch die... brückt. * (D... hien.) D... aus Kairo... politischer... dem englisc... Englands i... Sterling zu... Ausnahme d... Ober-Rubri... mit Erlaub... Er hat Ga... weite einig... Alexandrien... und gedenk... um am 20... * (D... K a b a.)... unter den... Ehrfurcht r... Thüre des... Sie wird a... kein Unglä... dringenden... Constantin... Sultan v... Volke, das... zu gehen, r... von den U... Raaba gen... und man... jüngsten G... werden bega... men Musel... reise nach... ihre Andach... * (D... rin g's.)... wurde am... benen Th... Bankhauses... gepufft. D... lichen Eid... storbenen u... tionen Gul... dem Staate... Sterling zu... schaften Pa... in Minging... der Erblass... Lebenszeit... Neffen, Lor... dien.) Fern... schof von A... ner Schwef... lung; jedem... 5000 Pfund... 2000 Pfund... 150 Pfund... gestellter G... licher Weise... dacht. Zu... e is Hen... North b... eingesetzt. Es gi... kunft der... blühen des... Wohl ihres... Die Z... Werk der... einzig und... Und d... hung, we... und natürli... hr a u f r... Aber t...

nen der Arbeiter hatten zur Folge, daß verhält-

* (Roth in New-York.) Deutsche Blätter

* (Die Expedition von Ober-Nu-

* (Die Fahne Mahomed's und die

* (Das Testament Thomass Bar-

Aufruf

Es gibt keinen Menschen, der eine bessere Zu-

hung, bedürfen nicht nur die Schüler, sondern auch für

Von diesem Gesichtspuncte ausgehend und damit

Im Sinne der Statuten kann

Unterstützendes Mitglied kann jeder Großjährige

Gründende Mitglieder sind jene (einzelne Perso-

Die Mitgliedschaft der ordentlichen und unter-

Weiters:

Jedes ordentliche, unterstützende und gründende

Außerdem wird jedes Mitglied in dem Dissen-

Die Vereinsbibliothek wird der Benützung der

Endlich erhält jedes Mitglied mit Ablauf jedes

In dem wir diesen Aufruf der Aufmerksamkeit

der Schul- und Lehrerfreunde hienit empfehlen, ersu-

Josef Nagh, György ösij Rudolf,

Vereins-Präsident, Vereins-Notar.

Mit 15. Jänner

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“

Pränumerations-Bedingnisse:

Table with 2 columns: für Arad, für Auswärtige. Rows: mit täglicher Zustellung ins Haus, Halbjährlich, Vierteljährlich, Monatlich.

Von einem jeden Tage ab kann auf die

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir

Die Administration.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Der Ausschuss des ersten freiwilligen Feuerlösch-

Perzel Antal, Secretär.

Einladung.

Von dem ersten Arader Krankenunterstützungs-

Zweck der Sitzung ist, Eincaßierung der rückstän-

Der Vereins-Ausschuss.

Volkswirtschafts-

Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 2. Jänner. Getreide.

Man bezahle:

- Weizen 80-81 Pfd. fl. 6-6.20, 82 Pfd. fl. 6.50, 83 Pfd. fl. 6.80 pr. Mtg.

Arad, 2. Jänner. Spiritus schwaches Con-

Wien, 31. December. (Fruchtbörse.) Die

Wien (St. Mary), 31. December. (Stech-

Wiener Waarenbörse vom 31. December.

Wiener Börse vom 31. December. Die heu-

Unter den Bankwerthen notirten Creditactien

Von Baubanken blieben Allgemeine Baubank

Um 11 Uhr schlossen:

Creditactien 237.25, Anglobank 135, Unionbank

An der Mittagbörse schwächte sich die

Zur Erklärungszeit um 1/2 Uhr notirten:

Baubank 750, Brigittenauer 7.25, Union-Baubank 43, Napoleonsdor 9.03.

Die zweite Börsenhälfte brachte für Baupapiere weitere Cursermächtigungen. Allgemeine Baubank geben bis 52.25, Anglo-Baubank bis 75.50, Bauverein bis 13.25, Realitäten-Verkehr bis 10 ab.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten schlossen: Creditactien 237.50, Analogant 133.50, Union 97.50, Vereinsbank 11.25, Handelsbank 61, Franco 29, Lombarden 166.50, Ungarische Ostbahn 38, Allgemeine Baubank 53, Tramway-Baubank 43, Napoleonsdor 9.01.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Budo-Vest, 2 Jänner. Getreidegeschäft. Prompt, schwach Angebot, ebenso Mühle reservirt, Preise nominell unverändert. Frühjahrs-Weizen fl. 8.05-8.10, Frühjahrs-Hafer fl. 2.25-2.6, Mais fl. 4.95-98, Gerste fl. 3.52-55.

Licitationen. In Arad am 14. Jänner 1874, Vormittags 10 Uhr, die von Ignaz May gerichtliche in Beschlag genommenen, auf 277 fl. 80 kr. gepfändeten Zimmereinrichtungsgegenstände und sonstige Fahrnisse, in der Wohnung des Gepfändeten, Anselgasse, im Reich'schen Hause. In Mondorlat, am 9. Jänner 1874, Vormittags 10 Uhr, das von Contraziu Mitru gerichtliche in Beschlag genommene auf 200 fl. geschätzte Haus, Grund und 2. Session Ackerfeld, bei dem dortigen Gemeindehause. In Munkacs, am 4. Feber und nöthigenfalls am 4. März 1874, stets Vormittags 9 Uhr, das von Miliny Koffa in Beschlag genommenen, auf 1704 fl. geschätzte Haus, sammt Grund und Ackerfeld, dann ein Weingarten; bei dem dortigen Gemeindehause. In Honzisor am 19. Jänner 1874, Vormittags 10 Uhr das von Tripu Petru gerichtliche in Beschlag genommene, auf 200 fl. geschätzte Haus und 1. Session Ackerfeld; bei dem dortigen Gemeindehause.

Wöchentliche Wochenmarkts-Preise vom 2. Jänner 1874.

Table with columns: Gattung, Beste Qualität, Mindere Qualität, pr. Wiener Maß, fl., fr., fl., fr. Rows include Weizen, Halbfucht, Korn, Gerste, Kukuruz, Hafer.

Verkehrs-Ausweis der Arader Sparcassa vom Monate December 1873.

Table with columns: Einnahmen, Ausgaben, fl., fr. Rows include Cassareff am 30. November 1873, Einlagen und Rückzahlungen, Rückgezahlte Einlagen u. Interims-Zinsen, etc.

Arad, am 31. December 1873. Gegeben: Carl Andrenyi m. p., Director. Nicolaus Lukacsy m. p., leit. Secretair. Eduard Eckhart m. p., Buchhalter.

Verkehrs-Ausweis der Arader Comitats-Sparcassa pro December 1873.

Table with columns: Einlagen, Rückzahlungen, Escompte-Geschäft, Vorschüsse, Cassa-Bewegung. Rows include Stand am 30. November, Einlagen im December, Rückzahlungen im December, etc.

Table with columns: Einlagen, Rückzahlungen, Escompte-Geschäft, Vorschüsse, Cassa-Bewegung. Rows include Stand am 30. November, Einlagen im December, Rückzahlungen im December, etc.

Verkehrs-Ausweis der „Arader Handels- und Gewerbe-Bank“ pro December 1873.

Table with columns: Verzinsliche Einlagen, Cassenscheine, Giro-Abtheilung, Escompte-Geschäft, Lombard-Geschäft, Waaren-Vorschüsse, Cassa-Bewegung. Rows include Stand ultimo November, Einlagen im December, Rückzahlungen im December, etc.

Theater.

Zum Benefice und letzten Auftreten der Fräulein Némethi Irma. Heute Samstag, den 3. Jänner 1874, unter der Direction des Gustav Hubay: London örültje. Neues Drama von Charles Lafont, übersetzt von Harrach Josef. (Regisseur Priele.) Anfang 7 — Ende nach 9 Uhr.

Kotierungen der Wiener Börse vom 31. December.

Table with columns: Geld, Waar, various financial instruments and exchange rates.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 31. December.

Table with columns: Geld, Waar, various financial instruments and exchange rates.

Devisen.

Table with columns: Geld, Waar, various international exchange rates.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 2. Jänner 1874.

Table with columns: 5% Metalliques, 5% National-Anlehen, 1860-er Staats-Anlehen, etc.

Er Emma gen und blind für die Bewegung z das sanfte braunen Aug lichkeit um d fenden Lippen Einfachheit in braune Haar es traf, gold hen, das nur hoben wurde sein, als Emma Eben ha sie triumphir ungezwungener ter, wie Ber sie den Betje das auf dem meinen Name geße nie au Sie läch vergnügt die ihr gegenüber mit dem Aus war, einen W gefällig die b tet, die die ge veilschenblauen lich, „Das ist ich, „Was A ball?“ sagte Weiher Mousf laubst ja, ri Halskette i muß mit eine dann mit etw Bertha muß i sie glücklich i „Ja und bestimmt, den verlobt?“ „Den?“ genheit, „für

Leichter Sinn.

Erzählung von Fanni Berger. (1. Fortsetzung.)

Er erging sich in den verschiedensten Vermuthungen und hätte der Idee in dieser Stimmung Fräulein Emma zu besuchen gewiß keinen Geschmack abzugewinnen vermocht...

Er wandte sich rasch um, es war Herr Hartung, der offenbar aus einer Seitengasse kommend, den Heimweg antrat.

„Wahrlich, Herr Hartung, Sie haben mich erschreckt, ich war auf dem Wege Fräulein Emma meine Aufwartung zu machen, als ich in diesem Gärtchen hier eine Blume gewahrte, die jedenfalls nicht hier entsprossen ist.“

„Si und wo ist sie denn jetzt?“ fragt umherblickend der alte Herr.

Julius erröthete: „Sie ist in's Haus gegangen“, sagte er nicht ohne Verlegenheit.

Der alte Hartung drohte lächelnd mit dem Finger. „Noch immer der alte Schmetterling, da müssen wir die Hochzeit verschieben, nicht?“

Julius antwortete nicht, der alte Hartung blickte ihn forschend an, dies Schweigen gefiel ihm nicht. Er hatte den jungen Mann sehr lieb, vielleicht schon darum, weil er selbst keine Söhne hatte und oft, wenn seine Frau besorgt um ihrer Tochter Lebensglück, ihm im Stillen fragte, ob es nicht gewagt sei einen so leichtfertigen jungen Mann, der gar keinen Sinn für den Ernst des Lebens zu haben schien, ein Kind anzuvertrauen...

Hartung warf noch immer forschende Blicke auf den jungen Mann, aber dieser hatte seine Fassung wiedergewonnen, er mochte dem Alten noch nichts sagen, ehe er mit dem Mädchen in's Reine kam und er hatte den festen Entschluß, der verletzenden Zweifelsstellung ein Ende zu machen und mit Emma offen und rüchhaltlos zu sprechen.

Unter diesem Gedanken hatten sie das Haus erreicht und Julius sprang elastisch die wohlbekanntesten Stufen hinauf und eilte den Wohnzimmer der Familie zu.

Emma Hartung war keine gewöhnliche Erscheinung und es gehörte sehr viel Erbitterung dazu, blind für die Vorzüge zu sein. Es war nicht leicht möglich mehr Anmuth, ja mehr Adel in Gestalt und Bewegung zu entwickeln, mehr Gemüth und Geist in das sanfte Oval des schönen Gesichtes, den großen, braunen Augen, der freien reinen Stirn, mehr Lieblichkeit um den kleinen Mund mit den sanft anschwellenden Lippen und dem Grübchen im Kinn, mehr Einfachheit in das leicht und kleidlich geordnete hellbraune Haar, das zuweilen, wenn ein Sonnenstrahl es traf, goldig erglänzte in das helle Sommerkleidchen, das nur durch das kleine hellblaue Halsstück gehoben wurde, zu legen, bescheidener und gütiger zu sein, als Emma es war.

Eben hatte sie eine Stickerarbeit fertiggestellt und hob sie triumphirend in die Höhe; „fertig“, sagte sie mit ungezwungener Natürlichkeit, „Du wirst sehen, Mutter, wie Bertha vor Freude aufschreien wird, wenn sie den Betischemel sieht; ich wette, das erste Gebet, das auf demselben gesprochen wird, erwähnt auch meinen Namen; wie ich doch egoistisch bin, ich vergesse nie an mein Ich!“

Sie lächelte so reizend und betrachtete so innig vergnügt die fertige Stickerarbeit, daß die alte Frau, die ihr gegenüber saß und mit der Brille auf der Nase mit dem Ausbessern eines Kleidungsstückes beschäftigt war, einen Moment die Arbeit ruhen ließ und wohlgefällig die bunten, sinnig geordneten Blumen betrachtete, die die geübte Hand des jungen Mädchens in dem weichenblauen Sammt gewebt.

„Das ist hübsch“, sagte Frau Hartung freundlich, „und was nimmst Du jetzt zur Hand?“

„Was Anderes, als mein Kleid zum Hochzeitsball?“ sagte Emma heiter, „o, das wird hübsch! Weißer Mousselin und eine Rosa-Schärpe, Du erlaubst ja, nicht wahr, liebe Mutter? eine gleiche Halschleife und der schönste Rosenstock im Garten muß mir eine seiner Blüten schenken, die stecke ich dann mit etwas Hollunder untermisch in's Haar, o Bertha muß mir's absehen, daß ich mich freue, wenn sie glücklich ist.“

„Ja und wem hast Du den hübschen Fußsteppich bestimmt, den Du begonnen, ehe Bertha sich verlobt?“

„Den?“ sagte Emma nicht ohne einige Verlegenheit, „für meine Pathe, sie hat den Deinen

so sehr bewundert, daß ich sie mit einem solchen überraschen wollte, nach Bertha's Hochzeit werde ich recht fleißig daran arbeiten.“

Frau Hartung lächelte. „Also hast Du Dich schon mit dem vertraut gemacht, ihre Schwiegertochter zu werden?“

Emma erröthete. „Das hat mit dem Fußsteppich meiner Pathe doch nichts gemein“, sagte sie lächelnd, „und dann weißt Du, liebe Mutter, ich habe mich wirklich schon mit dem Gedanken zu befreunden gesucht, Julius zu heiraten, ich hätte auch wirklich alle Bedenken verdrängt, wenn ich nur die feste Ueberzeugung hätte, daß ich ihm wirklich glücklich mache. Ich hätte mir den Mann, dessen Lebensgefährtin ich werden soll, wohl ernst, gediegener gedacht, ich hätte ihn weniger burschikos, weniger Studentenhast gewünscht; aber seine Mutter setzt so sehr das ganze Glück ihres Lebens darein, sie hat mich so unendlich lieb, sie ist so sehr von der Idee durchdrungen, daß nur ich allein ihren Sohn dauernd

zu beglücken vermag, daß er ohne mich nimmermehr glücklich würde, daß sie überzeugt sei, er liebe mich und dränge dies Gefühl zurück, weil mein Vater reich sei und weil er glaubt, daß ich ihn nicht leiden mag; daß ich mir wirklich Mühe geben will, mich an ihn zu gewöhnen, um so mehr, als Du und der liebe Vater es ja längst gewünscht. Nur noch eines möchte ich gerne wissen, ob er mich wirklich liebt, ob ich ihn wirklich glücklich machen kann, ob ich nicht vergebens das Opfer bringe, eine Heirat wohl nicht gegen, aber ohne Neigung einzugehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg Redaktionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse N. 3. Steiniger'schen Hause

Advertisement for Bazar Friedmann, Wien, Praterstrasse 26. Features sections for 'Licht schön', 'Licht gut', 'Licht billig', 'Regenmäntel', 'Schutz vor Kälte ist und bleibt gute WINTERKLEIDUNG', 'Handschuhe', 'Reise- und andere Shawls', 'Gesundheits-Unterhosen', 'Gesundheits-Socken und Strümpfe', 'Winter-Hemden', 'Herrn- und Damen Schlips', 'Grosse Auswahl von Herren- und Damen-Halstüchern', 'Bauschinden aus Schafwollstoff', 'Damen- und Mädchen-Hauben', 'Jagd-Strümpfe', 'Gamaschen', 'Pelzinnen-Damen-Krägen', 'Kinderkleidchen', 'Schuhsohlen', and 'Neuestes zur Wintersaison! Nur 5 Gulden'.

